

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was halten Sie davon?

Ketzerische Sonntagsgedanken

Die Kirche von Rom
hält ein Konzilium.
Es redet neben Atom
auch von geistigem Umschwung.

Christen und Antichristen
genießen die gleiche Achtung.
Es beginnt das Ausmisten
mit der Ueberlieferung.

Menschen unter einem Hut?
Zu schön, um wahr zu sein,
dazu braucht es Mut
und der ist noch zu klein.

Fahrt ab mit Dogmen
und mit dem Zölibat,
mit den Opium-Drogen
im Kirchenstaat.

Laßt Menschen selig werden
nach der eigenen Façon.
Alle werden sterben —
auch die von Rom.

Und im gleichen Revier,
wenn geholt uns der Tod,
liegen alle wir,
ob schwarz oder rot.

Alois Kägi

Schlaglichter

Der «Stapi» auf Socken und der schiefgewickelte Gemeinderat

Der «Stapi» (für Nichtzürcher: Stadtpräsident Dr. E. Landolt von Zürich) war einer Einladung zur Einweihung der seit einigen Wochen in Zürich bestehenden Moschee gefolgt und hat, wie alle Moscheenbesucher, in deren Innenraum die Schuhe ausgezogen. Die einen präsentieren sich eben in ihren Tempeln mit, die anderen ohne Kopfbedeckung, die Mohammedaner ziehen die Schuhe aus. Das hat nun im Zürcher Gemeinderat zu einer Interpellation geführt; ein Evangeliker glaubte, der Stadtpräsident sei mit seiner Teilnahme an der Einweihungsfeier zu weit gegangen und hätte einer islamitischen Sekte gegenüber nicht so tolerant sein dürfen. Stadtpräsident Landolt hat diese Kritik sehr elegant unter Berufung auf die Gewissensfreiheit, welche die Bundesverfassung garantiert, und auf die Urbanität der von ihm gepflegten Sitten zurückgewiesen, und das «Volksrecht» hat sein Verhalten in einer Glosse nachdrücklich genehmigt. Es hat aber nicht damit gerechnet, wie frumbe, um nicht zu sagen bigotte Leute sich heutzutage unter den Funktionären der Sozialdemokratie befinden. Und so bekam es eine Zuschrift von dem sozialdemokratischen Gemeinderat Albert Näf, der nun seinerseits dem Stapi den Kopf wäscht und sich dabei in theologische Spekulationen versteigt, die einem dörflichen Sonntagsprediger alle Ehre machen würden. Er wettert gegen den «billigen Toleranzdünkel» und visiert die Frage an, ob nicht in gewissen überseeischen Gebieten heute noch am meisten gehungert würde, weil dort das Christentum nicht oder kaum habe Fuß fassen können. Der Herr Gemeinderat scheint nicht zu wissen, daß die einzigen Länder Europas, in denen es noch wirklichen Massenhunger gibt, Südtalien, Sizilien und gewisse Regionen der iberischen Halbinsel sind, alle durchaus christliche, ja erzkatholische Länder. Und er scheint in seiner christlichen Spießbürgerselbstgerechtigkeit auch nicht auf die Idee zu kommen, daß die Bevölkerung vieler überseeischer Länder deswegen auch heute noch hungert, weil sie von guten europäi-

ischen Christen oft unter recht aktiver Mitwirkung von christlichen Missionaren unter der Fahne der Kolonialpolitik Jahrzehnte- und Jahrhundertelang schamlos ausgebeutet wurde und die Folgen dieses Raubkolonialismus noch nicht überwunden hat. Daß ausgerechnet ein Gemeinderat der einst von Greulich und Grimm geführte Partei sich nicht entblödet, derartigen Bibelstünderunsinn drucken zu lassen, ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit.

Sind solche Folgerungen unangebracht?

Hochhuths Trauerspiel «Der Stellvertreter» und seine Aufführungen haben bekanntlich vorher und nachher einer Anzahl von Kommentaren gerufen und zu Diskussionen Anlaß gegeben. Ich habe auch ich nach der Aufführung in Aarau mit einem guten Bekannten darüber einen Meinungsaustausch gepflogen. Nicht daß wir nicht in vielem miteinander einig gegangen wären; als ich aber etwas allzu deutlich wurde und bemerkte, Papst Pius XII. sei ja schließlich «nur» Stellvertreter gewesen und frug, ob er wohl in Einverständnis seines obersten Chefs im Himmel gehandelt habe, als er zu den Judenverfolgungen im Dritten Reich schwieg, da wurde mein lieber Bekannter etwas unruhig. Ohne sein Abwinken groß zu beachten, fuhr ich fort: «Nach Zeitungsartikeln, die mir vor Augen kamen, solle der Papst in Gebeten um Erleuchtung gegrungen haben! Kam sie, die Erleuchtung? Kam sie nicht?» Gleich viel. Den Entscheid des Papstes kenne man. Das war nun doch für meinen kirchentreuen Bekannten allerhand. «Das steht doch gar nicht zur Diskussion», wollte er abbremsen. «Doch, doch», hakte ich wieder ein, «wenn man konsequent sein und die Sache bis zum Ende ergrübeln will, fällt ja schließlich alles auf euren Gott zurück. Denn nicht wahr, ohne seinen Willen fällt ja kein Sperling vom Dachel!» Bedächtig schüttelte mein Gesprächspartner den Kopf und meinte, das gehe denn doch zu weit, so weit habe man nicht zu folgern, das Thema Gott sei auch in dieser Sache tabu.

Wir diskutierten doch noch weiter. Jeder von uns beiden vertrat seinen Standpunkt, er von seiner Warte als Mitglied der reformierten Kirche, ich von der des Freidenkers aus. Einigen auf eine Linie konnten wir uns nicht. Aber es war mir doch eine kleine Genugtuung, als mein Bekannter beim Abschiednehmen gestand: «Wissen Sie, im Grunde genommen hatten Sie eigentlich doch im meisten recht, das Sie gesagt haben. Für die kleine Lektion, die Sie mir er teilten, danke ich Ihnen. Nun aber — Gott befohlen!»

Pessimistische Prognosen

Auch die Romkirche hat ihre Sorgen und ergeht sich gelegentlich in recht pessimistischen Prognosen — sogar im Rahmen des jetzt laufenden Vatikan-Konzils; obwohl sie, nach ihrer eigenen Überzeugung, auf dem Fels Petri gründet und die Pforten der Hölle sie niemals überwinden werden.

Eine ihrer größten Sorgen ist die geradezu explosive Vermehrung der außerchristlich-heidnischen Völker. Fortlaufend verschieben sie die prozentualen Proportionen innerhalb der Religionsstatistik — und zwar zu Ungunsten der Romkirche. So gab kürzlich in der zweiten Session des Konzils Monsignore Seper aus Zagreb vor den versammelten Konzilsvätern den folgenden schwerwiegenden Bedenken Ausdruck:

Wir müssen die heutige und die künftige Stellung des Katholizismus in der Welt realistisch ins Auge fassen. Bis in 50 Jahren wird voraussichtlich nur ein Zehntel der Menschheit der katholischen Kirche angehören, und selbst für diesen verschwindenden Anteil wird überdies der Priester nachwuchs immer spärlicher werden.

Denis Diderot (1713—1784)

Am 5. Oktober 1963 feierte das philosophisch interessierte Abendland die 250. Wiederkehr des Geburtstages des großen französischen Philosophen, Aufklärers und Enzyklopädisten, bestaunte erneut dessen fast übermenschliche Arbeitskraft und erinnerte sich gern oder ungern, seines bekannten Bonmots auf dem Sterbelager:

Der Ortsgeistliche besuchte den Sterbenden, forderte von ihm den Widerruf seines Unglaubens und meinte, daß diese Conversion in letzter Stunde sich vor der Welt recht gut machen würde. Diderot, noch wachen Geistes, erwiederte: «Das glaube ich Ihnen aufs Wort. Aber wäre das denn nicht eine freche Lüge? Ist doch der

erste Schritt in die Philosophie hinein immer zugleich auch der erste Schritt aus dem Kirchenglauben heraus!»

O.

Wahrheit — so oder so!

In Heft 10/1963, p. 114, der schweizerischen Jesuiten-Zentschrift «Orientierung» kommentiert ein uns unbekannter J. David das bekannte Rundschreiben des Papstes Johannes XXIII. «Pacem in terris» und interpretiert dabei mit folgenden Worten, was der verstorbene Papst in diesem Rundschreiben als Wahrheit verstanden wissen will:

Wahrheit ist nicht die bloß subjektive Wahrhaftigkeit, sondern Sachlichkeit, die mit dem Wesen der Dinge gegeben ist. *Ens et verum convertuntur*. Wahrheit würde man hier am besten übersetzen mit Sachlichkeit, Sachgerechtigkeit, Objektivität. Die Forderung geht dahin, daß man alles Wunschdenken und erst recht alle Verzerrung des wahren Sachverhaltes beiseite schieben und sich zur Sache, zur Wirklichkeit bekennen soll. Man soll durch den Nebel und Schwindel der Ideologien, der Wunschträume, der Vorurteile, der Angstpsychosen, der Habgier und der Prestigesucht hindurch zum wahren Sachverhalt vordringen und mutig und selbstlos zu ihm stehen.

Das ist nun wirklich einer der ganz wenigen und seltenen Punkte, da wir uns mit der päpstlichen Wahrheitskonzeption einverstanden erklären können — allerdings mit dem einen ganz großen Unterschied, daß wir diese an sich richtige Wahrheitskonzeption auch auf die Glaubensgrundlagen der Romkirche selbst und jeder anderen Kirche anwenden — und dabei erleben, daß diese Glaubensgrundlagen dem uns gemeinsamen und an sich richtigen Wahrheitsbegriff nicht standzuhalten vermögen und in sich zusammenbrechen. Es ist klar, daß in der Frage der Anwendung und der Kompetenz unserer Wahrheitsauffassung Papst und Kirche uns die Gefolgschaft verweigern und andere Wege gehen — gehen müssen, wenn die Kirche bestehen bleiben soll.

O.

Gefährdung der Wissenschaft

Gelegentlich tun wir gut daran, einen Blick in die Wochenberichte der Bank Julius Baer in Zürich zu werfen. Dabei geht es uns gewiß nicht um Fragen der mehr oder weniger günstigen Kapitalplatzierung — aus dem einfachen Grund, daß wir nichts zu platzieren haben. Aber außer streng finanziellen Anliegen werden da gelegentlich Fragen erörtert, die auch uns und sogar ganz speziell uns angehen.

So gibt der Wochenbericht 26/63 dieser Bank einer Besorgnis Ausdruck, die auch uns bedrückt — der Besorgnis nämlich um das Schicksal der Wissenschaft in den USA und damit doch wohl um das Schicksal der Wissenschaft ganz allgemein. In wachsendem Ausmaß wird in den USA die Wissenschaft verweckt im Dienst der Industrie, der Technik, der Landesverteidigung. Immer stärker wird die Wissenschaft in den Dienst des Pentagons in Washington gestellt; von dort her läßt sie sich ihre großen Aufgaben zuweisen wie: Feindliche Raketen rechtzeitig auszumachen und abzuschießen — feindliche Unterseeboote ausfindig und unschädlich zu machen — hitze- und druckfeste Metalle und Legierungen zu schaffen usw.

Damit aber verliert die Wissenschaft langsam ihre Eigenständigkeit, ihre Autonomie, ihre eigene Zielsetzung. Es ist begreiflich, daß der Generalstab die Ergebnisse der Wissenschaft nach Kräften auswertet; es wird aber bedenklich, wenn er die Wissenschaft fast ausschließlich in seinen eigenen Dienst nimmt und ihr mit Aufgaben so stark zusetzt, daß sie darob vergißt, was ihr eigentliches Grundanliegen wäre. Und welches wäre denn dieses ihr Grundanliegen? Ganz einfach — sie sollte die ganze Realität, die alles trägt und die auch uns trägt, erforschen; als Ertrag dieser Forschung sollte sie uns sagen, was es im Letzten eigentlich auf sich hat mit dieser Realität und was der Mensch innerhalb dieser Realität und gegenüber dieser Realität zu bedeuten hat. In allen diesen weiter und tiefer gehenden Fragen ist die Wissenschaft natürlich immer auf die loyale Mitarbeit der Philosophie angewiesen.

Auf dem Grund der so erforschten Realität soll die Wissenschaft ihre Wahrheit aussprechen und vertreten; es ist eine von Menschen geschaffene Wahrheit, die als die eigentliche Wahrheit dem immer absoluten Wahrheitsanspruch der Kirche gegenüber und entgegengestellt werden kann. Mit einem Wort: Aus den engen Bindungen der praktischen Verzweckung durch Generalstab, Industrie und

Technik soll sie sich herausarbeiten und soll, immer in Verbindung mit der Philosophie, eine das Weiteste, Tiefste und Höchste umfassende Menschen- und Seinswahrheit werden.

So interpretieren wir den Grundgehalt des Wochenberichtes des Bankhauses Julius Baer und ergänzen diesen verdankenswerten Wochenbericht wie folgt:

Wir kennen außer den oben genannten Verzweckungen eine noch schlimmere Gefährdung der Wissenschaft — die Verzweckung der Wissenschaft im Dienste der Theologie beider Konfessionen an unseren Universitäten. Nun, darüber ist anderswo das Nötige bereits gesagt worden; aber wir meinen, dieses Nötige könne nicht deutlich und nicht oft genug ausgesprochen und in Erinnerung gerufen werden.

O.

Aus der Bewegung



Ortsgruppe Aarau

Sonntag, den 29. Dezember 1963, um 15 Uhr, im Restaurant «National», in Aarau:

Gemütliches Zusammensein.

unter dem Motto: En gute Humor isch meh wärt as en läire Gädibüütel!
Adresse der Ortsgruppe: Postfach 436, Aarau.

Ortsgruppe Basel

Wir planen für Samstag, den 28. Dezember 1963, um 20 Uhr, die Veranstaltung einer

Jahresfeier

aus Anlaß einer fünfjährigen erfolgreichen Aufbautätigkeit. Wir rechnen mit dem vollzähligen Erscheinen unserer Mitglieder sowie Sympathisanten, nebst Familienangehörigen und Freunden, wobei wir hoffen, daß recht viele unserer Sympathisanten bei diesem Anlaß den Beitritt zu unserer Vereinigung vollziehen.

Programm des Abends: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Lichtbildervortrag (Farbdias).

Ort der Veranstaltung: Restaurant «Safranzunft», Basel.

Voranzeige

Dienstag, den 28. Januar 1964, spricht bei uns, als Gastreferent, der Leiter der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle

Dr. Josef Rattner (Zürich)

in einem öffentlichen Vortrag über

«Entstehung und psychologische Behandlung seelischer Leiden».

Ort der Veranstaltung: Restaurant «Safranzunft», Basel, Gerbergasse 11, I. Stock.

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Ortsgruppe Olten

Freitag, den 20. Dezember 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Aarhof», in Olten. Lichtbildervortrag von Gesfr. Gustav Mettauer, Olten:

Reiseerlebnisse aus England.

Diese letzte Jahreszusammenkunft mit dem gewiß interessanten Lichtbildervortrag soll auch der Anlaß sein, uns noch nachträglich zu einem gemütlichen Hock zusammenzufinden. Wir bitten unsere Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen und auch Gäste einzuführen.

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 296, Olten.

Ortsgruppe Schaffhausen

Donnerstag, den 5. Dezember 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Falken», Fahnenzimmer. Vortrag von Gesfr. H. Zschokke:

Vom guten und vom schlechten Buch.

Jeden ersten Mittwoch im Monat freie Zusammenkunft im Restaurant «Touring», Schaffhausen, ab 20 Uhr.

Adresse des Präsidenten: A. Etter, Schützenstraße 47, Neuhausen/Rheinfall

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 6. Dezember 1963, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstraße 67, V. Etage (Lift). Vortrag von Jakob Stebler, Bern:

Unpolitischer Ausflug in die Sowjetunion
(Land und Leute)

Sonntag, den 22. Dezember 1963, 17 Uhr, im großen Saal des Restaurants «Weißer Wind», Oberdorfstraße 20:

Sonnwendfeier.

Künstlerische Darbietungen — Festansprache — Geselliger Ausklang.

Adresse des Präsidenten: W. Gyßling, Hofackerstraße 22, Zürich VII.